

## Vorwort der Freien Arbeitsgruppe JHH zum Buch

Ist es Segen oder Fluch, dass der damals amtierende Vorstandssprecher der Evangelischen Stiftung Volmarstein (ESV) im April 2006 überreagierte?

April 2006: In einem Leserbrief in einer evangelischen Kirchenzeitung hatte er einen anderen Leserbriefschreiber beleidigt. Wie konnte es dazu kommen? Ein ehemaliges Heimkind aus dem Johanna-Helenen-Heim (JHH) dieser Einrichtung (nicht zur Fürsorgeerziehung oder freiwilligen Erziehungshilfe, sondern zur Rehabilitation) für Körperbehinderte, schrieb im März 2006 einen provokativen Leserbrief: „Die gute Nachricht zuerst: Die meisten Kinder haben sie überlebt. Und nun die schlechte: Die meisten Kinder haben sie erlebt und einige täglich: die Hölle von Volmarstein.“ Weiter schrieb er: „Leider darf man nicht die Namen von Verbrechern nennen und so auch nicht die jener Teufel, die unter dem Kronenkreuz in der Hölle gewütet und kleine Kinder körperlich, seelisch und sogar sexuell misshandelt haben.“

Diese und weitere anklagende Formulierungen ließen den bis Ende 2006 amtierenden Vorstandssprecher unangemessen reagieren und schreiben: „Wir wissen aber auch, wie Traumatisierungen oft den Blick trüben, zumindest fixieren können. Wir verwahren uns schon dagegen, dass Volmarstein zu seiner Zeit *die Hölle voller Teufel* war und kennen auch die *Engel von Volmarstein*.“ In seinem Leserbrief griff er das vorgenannte ehemalige Heimkind öffentlich und namentlich an.

Was wäre passiert, wenn er stattdessen in seinem Leserbrief geschrieben hätte: *Ja, das war damals so. Das tut uns allen unendlich leid. Wir bitten um Entschuldigung.* Salopp formuliert: Die Luft wäre raus gewesen. Niemand hätte sich intensiver für die Vergangenheit des Johanna-Helenen-Heimes interessiert.

Wie bekannt und auf der Homepage der Arbeitsgruppe nachlesbar, folgte ein Leserbrief dem anderen, die Lokalredaktion der Tageszeitung „Westfälische Rundschau“ interessierte sich für das Thema und der besagte Vorstandssprecher schob am 20. Juni 2006 eine Stellungnahme hinterher, die als „Volmarsteiner Erklärung“ in die Anstaltsgeschichte einging.

Das führte dazu, dass einige ehemalige Heimkinder nach Jahrzehnten wieder Kontakte miteinander aufnahmen. Über diese „Volmarsteiner Erklärung“ waren sie empört, spiegelte sich in ihr nach ihrem Empfinden keinerlei Einsicht wider; sie war hingegen geprägt von Verharmlosungen, Tatsachenverdrehungen und Unwahrheiten.

Spätestens jetzt müssen Namen angeführt werden. Marianne Behrs, Wolfgang Möckel, Klaus Dickneite, Helmut Jacob und später Horst Moretto tauschten sich aus. Pastor Dr. Ulrich Bach, selbst körperbehindert und von 1962 bis 1996 Seelsorger in den Volmarsteiner Anstalten, ermutigte sie, ihre Empörung zur „Volmarsteiner Erklärung“ zu artikulieren und dieses dunkle Kapitel der Einrichtung selbst aufzuarbeiten. So schlossen sich im Herbst 2006 die Genannten zu einer Interessengemeinschaft zusammen. Unter Mithilfe von Dr. Ulrich Bach wurde die Gruppenbezeichnung „*Freie Arbeitsgruppe JHH 2006*“ gefunden. Zu ihr zählen heute auch die ehemaligen Diakonenschüler Karl-Joachim Twer, Eberhard Flügge und seine Frau Christel, damalige Diakonische Helferin, und Erika Bach, die Ehefrau des inzwischen verstorbenen Dr. Ulrich Bach.

Auf die Stellungnahmen der Arbeitsgruppe zur „Volmarsteiner Erklärung“ blieben die Reaktionen enttäuschend. So beschloss die Arbeitsgruppe, selbst Kindheitserinnerungen zu sammeln, um sie der Evangelischen Stiftung zur Verfügung zu stellen. Bereits Anfang 2007 gelangte die Arbeitsgruppe zu der Überzeugung, dass neben einem Buch über diese Schreckenszeit – zu dessen Druck sie den vorherigen Vorstandssprecher aufforderte – eine eigene

Dokumentation wichtig ist. So entstand die Homepage [www.gewalt-im-jhh.de](http://www.gewalt-im-jhh.de).<sup>1</sup> Auf ihr haben inzwischen von etwa 60 ehemaligen Heimkindern, zu denen Kontakte bestehen, über 20 ihre Kindheitserinnerungen oder Bruchstücke ihrer Erinnerungen freigegeben. Die Arbeitsgruppe konnte die Namen und teilweise Adressen von etwa 230 Heimkindern ermitteln. Einige ehemalige Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen meldeten sich ebenfalls zu Wort. Eine Dokumentation über solche oder ähnliche Vorfälle in Kinderheimen zwischen 1947 und 1967 ist einzigartig und derzeit sonst im Internet nicht zu finden.

Ist es Fluch oder Segen, dass der damalige Vorstandssprecher gereizt handelte? Diese Frage wird spätestens an dieser Stelle interessant.

Die Auseinandersetzung mit ihrer Kinderheimzeit war und ist für alle auf der Homepage vertretenen damaligen Kleinkinder und Schulkinder ein schmerzlicher Prozess. Die erneute Konfrontation mit dem Erlebten, Erlittenen, Verdrängten und Verschwiegenen tut weh. Einige schämen sich noch heute, ihren Ehepartnern über diese grausamen Kindheitsjahre als Heimkind zu berichten. Noch schmerzhafter ist es, über Details erlebter Grausamkeiten und Verbrechen zu berichten. So ist in dem einen oder anderen Fall psychologische Begleitung Voraussetzung für die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Eins haben alle Opfer gemeinsam: Sie wurden erneut zu Opfern und fühlten sich noch einmal misshandelt durch das oben angesprochene Lavieren.

Ein schmerzlicher Prozess ist die Aufarbeitung dieser Zeit auch für einige ehemalige Diakonenschüler und Diakonische Helferinnen. Wir können nur ahnen, wie viele sich heute zweifelnd fragen: Habe ich wirklich genug getan, um das Leid der Kinder wenigstens zu minimieren, sie zu trösten und ihre Wunden zu lindern? Einige von ihnen haben den Anstaltsleiter der fünfziger und sechziger Jahre und die Hausleitung des JHH auf diese Grausamkeiten aufmerksam gemacht. Sie mussten ohnmächtig erleben, dass ihnen entweder nicht geglaubt oder sie abgewimmelt oder zur Rücknahme solcher angeblich ungeheuerlichen Behauptungen aufgefordert wurden. Diese Hilflosigkeit haben sie kompensiert, indem sie den ihnen anvertrauten hilflosen Kindern ihre ganze Liebe und Zuneigung schenkten. Ohne viel Worte, aber durch intensiven Einsatz während und nach ihrer Arbeit, haben sie den Kindern vermittelt, dass es neben Verachtung, Hass und Gewalt auch Liebe gibt. Zweifellos ist es ihnen zu verdanken, dass einige Heimkinder ihre Kleinkinder- und Schulzeit ohne auffällige psychische Schäden überstanden haben; wobei mit den Dokumentationen der Historiker und der Arbeitsgruppe jedoch feststeht, dass diese Zeit in den Seelen der meisten Kinder Verwüstungen hinterlassen hat.

So empfinden sich neben den Kindern auch ehemalige Mitarbeitende als Opfer.

Der heutige Stiftungssprecher hat bereits zu Beginn seiner Amtszeit verdeutlicht, dass er Anteil nimmt und eine intensive Aufarbeitung wünscht. Die Arbeitsgruppe spürte schnell, dass Pfarrer Dittrich eine Last aufgeschultert bekam, die so schnell nicht abzutragen ist. In den fünfziger und sechziger Jahren gab es viel Gewalt und Verbrechen an Heimkindern. Für einen Umdenkungsprozess reichte die Homepage-Dokumentation anscheinend nicht aus. Und so blickten alle gespannt auf die Arbeit der Historiker Professor Dr. Hans-Walter Schmuhl und Dr. Ulrike Winkler. Endlich, am 26. März 2009, konnten sie in der Martinskirche berichten: So, wie geschildert, war es tatsächlich. Zitat: „Öffnete man in den 1950er und 1960er Jahren die Tür zum Johanna-Helene-Heim, so sah man in einen Abgrund der Willkür, der Zerstörung, der Angst und der Einsamkeit. Man blickte in das *Herz der Finsternis*“. Anmerkung: Das *Herz der Finsternis* ist ein Roman von Joseph Conrad, in dem er die Gräueltaten der

Belgier in der ehemals königseigenen Kolonie Kongo beschreibt. Der Romantitel ist mittlerweile zur Chiffre für die vielfältigen Zivilisationsbrüche des 20. Jahrhunderts geworden.<sup>2</sup>

Pfarrer Dittrich hatte die Interessen der ESV zu vertreten, drückte aber auch immer wieder seine persönliche Erschütterung über das ihm Zugetragene aus. So hat die „*Freie Arbeitsgruppe JHH 2006*“ in ihm schon bald einen „Helfer“ gesehen. Empört ist die Gruppe über die fehlende Einsicht und zähe Aufarbeitung dieses schwarzen Kapitels seitens vieler, die heute in Kirche, Diakonie und staatlicher Aufsicht Verantwortung tragen. Leider sind Jahre mit Verunglimpfungen vergangen, unter denen die Betroffenen gelitten haben.

Nun, nachdem das Buch vorliegt, zeigt sich das Ausmaß des „Segens“ dieses unsäglichen Leserbriefes vom April 2006. Er brachte eine Lawine ins Rollen: Ehemalige fanden wieder zueinander und sie dokumentierten. Die ESV beauftragte Historiker, die ebenfalls dokumentierten. Nun endlich wird den Opfern erstmalig geglaubt. Sie müssen nicht mehr befürchten, als Phantasten oder gar Lügner einsortiert zu werden. Diese Bestätigung ist ein neues Gefühl der Freiheit für die Seelen der Opfer.

Der Aufarbeitungsprozess war und ist also ein schmerzlicher, aber auch heilsamer Prozess für alle. Heilsam für die Opfer, die ihre Vergangenheit nicht mehr im Unterbewusstsein verstecken müssen. Heilsam für die Rechtsnachfolger der damaligen Orthopädischen Anstalten Volmarstein, weil sie zur Erkenntnis gelangten: Wo Licht ist in der Geschichte, da ist auch Schatten. Und die Aufgabe der Anstalt besteht nicht nur darin, auf die lichten Seiten hinzuweisen, sondern auch auf die Schatten.

Nur so, und das ist der dritte Aspekt des Segens, kann verhindert werden, dass sich solche Gewalt und Verbrechen wiederholen.

Die Evangelische Stiftung hat letztendlich Licht ins Dunkel gelassen. So ist das vorliegende Buch nicht nur ein Geschichts-, sondern auch ein Lehrbuch über die Wirkung und Auswirkungen von Verbrechen und Versagen. Die Kirchen und die staatlichen Aufsichtsorgane können erkennen, welchen Schaden falscher Umgang mit behinderten Menschen, falsche Personalbesetzung und fehlende Kontrollen verursachen. Der „Runde Tisch Heimkinder“ in Berlin erfährt, dass sein Aufgabengebiet viel zu eingeschränkt ist, weil Kleinkinder, Waisen und behinderte Kinder nicht berücksichtigt werden. Und jeder Leser weiß zukünftig: Wie immer er auch mit dem Anderen umgeht – wenn der Umgang von Gewalt und Zerstörung geprägt ist, bleibt er nicht versteckt, sondern er gelangt ans Licht der Öffentlichkeit.

Die „*Freie Arbeitsgruppe JHH 2006*“ ist mit großen Schritten auf dem Weg der Versöhnung mit der ESV. Vielleicht sind es andere ehemalige Mitschüler und Mitschülerinnen ebenso. Zu diesem Versöhnungswillen hat Pfarrer Dittrich entscheidend beigetragen. Es bleibt nicht nur bei Entschuldigungen, es wird an der Lösung einzelner Probleme gearbeitet.

„Die Absicht der Evangelischen Stiftung Volmarstein, ein neues Heim in der Nähe des Johanna-Helene-Heims nach einem misshandelten Heimkind zu nennen, ist meiner Meinung nach die höchste Anerkennung, die auf der symbolischen Ebene möglich ist“, so der Pfarrer und Psychologe Dierk Schäfer zu einem der Beschlüsse, die Stiftungssprecher Dittrich der „Freien Arbeitsgruppe“ im Juli 2009 vortrug. Die Aktivitäten der ESV werden auf der Homepage auch zukünftig dokumentiert. So ist das vorliegende Buch auch ein Teil der Gesamtdokumentation.

Sind wir mit der ESV im Prozess der Versöhnung, wird dies mit der Evangelischen Kirche, dem Diakonischen Werk als Rechtsnachfolger der Inneren Mission, der Bundesregierung und der Landesregierung Nordrhein-Westfalen als Gesetzgeber und Aufsichtsorgane noch dauern. Ein „Sorry“ reicht nicht aus!

Da sind noch offene Themen: Opferrente bzw. Opferentschädigung, würdevolle Versorgung ehemaliger Heimkinder in ihrer vertrauten Wohnung etc.

Zum Schluss ist uns unser Dank unter Namensnennung wichtig:  
Euch, liebe ehemalige Mitschülerinnen und Mitschüler, Dank für Euren Mut zur Offenlegung Eurer Kindheit, manchmal mit zitterndem Körper und Tränen in den Augen; für die Beantwortung von Fragen, die manchmal unerträglich schienen, deren Antwort aber das Ausmaß des Leids der Kinder verdeutlichen.

Dir, lieber Ulrich Bach, über Deinen Tod hinaus, Dank für Deine Aufforderung, unsere Geschichte selber zu schreiben, für Deine unermüdliche Unterstützung, Beratung und Mitarbeit in unserer Arbeitsgruppe bis zwei Tage vor Deinem Tod.

Ihnen, Herr Klaus Görzel von der „Westfälischen Rundschau“, Dank für Ihr journalistisches Auge auf diesen Zeitabschnitt auch dieser Volmarsteiner Geschichte und Ihre Selbstverständlichkeit, mit der Sie Ihren Lesern auch die Sicht der Arbeitsgruppe vermitteln.

Ihnen, Herr Pfarrer Dittrich, Danke für Ihr Engagement; dafür, dass aus Ihrer Betroffenheit und Ihrem Mitleid Taten erwachsen.

Ihnen, Frau Dr. Ulrike Winkler und Herr Professor Dr. Hans-Walter Schmuhl, die Sie nach eigenem Bezeugen einen Blick in das „Herz der Finsternis“ geworfen haben, Dank für das Ertragen vieler grausamer Geschichten, die Ihnen mündlich und schriftlich übermittelt wurden.

Dank den Mitgliedern der Arbeitsgruppe für viele, manchmal auch kontroverse Gespräche, aber immer das Ziel der Dokumentation dieser Zeit im Auge behaltend; Dank für die kollegiale Hilfe jedes Gruppenmitglieds und für die Kollegialität untereinander.

Dank einem Mann der Öffentlichkeit, dem Schadensbegrenzung in Sachen Aufarbeitung der Verbrechen in den Heimen völlig fremd ist, der sich vor drei Jahren

auf die Seite aller Heimopfer gestellt hat und mit ihnen für Entschuldigung, Wiederherstellung der Würde und Wiedergutmachung kämpft; ihm, der das Kreuz Jesu Christi immer wieder gerade biegt, wenn andere in das Kreuz hineintreten – herzlichen Dank: Herr Pfarrer Dierk Schäfer.

Dank Ihnen, Herr Peter Wensierski, für den mutigen „Startschuss“ mit Ihrem Buch „Schläge im Namen des Herrn“, der betroffene und streitbare Behinderte in Bewegung setzte.

November 2009

*Freie Arbeitsgruppe JHH 2006*

Dr. Ulrich Bach, gestorben am 8. März 2009

Erika Bach

Marianne Behrs

Klaus Dickneite

Christel Flüge

Eberhard Flüge

Helmut Jacob

Wolfgang Möckel

Horst Moretto

Karl-Joachim Twer